

Herrn Jens Spahn  
Bundesminister für Gesundheit  
Bundesministerium für Gesundheit  
Friedrichstraße 108  
10117 Berlin

Albersdorf, 29.03.2019

### **Über die mögliche Zukunft der Apotheken vor Ort**

Sehr geehrter Herr Minister Spahn,

mein Name ist Joachim Schrot und ich bin einer der drei Initiatoren der Protestbewegung **#retteDeineApotheke** - sicher haben Sie schon von uns gehört. Ich bin Inhaber der Brutkamp-Apotheke, die ich bezüglich der Größe und Kundenzahl als eher durchschnittlich beschreiben würde. Mir geht es dementsprechend durchschnittlich gut; ich nage weder am Hungertuch, noch kann ich mir ein Leben in unnötigem Luxus leisten. Ich schreibe Ihnen diesen offenen Brief daher nicht aus dem Grund, um mich zu beschweren, sondern ich schreibe Ihnen, um Ihnen die aktuelle Situation eines Durchschnittsapothekers sowie die momentanen Ängste und Sorgen zu schildern. Ängste und Sorgen, die vor allem auf der bevorstehenden Liberalisierung des Arzneimittelmarktes zugunsten internationaler Großkonzerne wie Amazon, Zur Rose und Co gründen.

Anfangen möchte ich allerdings mit etwas Erfreulichem. Vor kurzem wurde meinem Team und mir vom Ortsvorstand der CDU der *Freundlichkeitspreis* überreicht. Das ist ein Preis, über den die Bevölkerung vor Ort abstimmt. Darin heißt es, dass uns dieser Preis insbesondere aufgrund der „Freundlichkeit sowie dem anerkennenden, respektvollen und wohlwollenden Umgang mit den Kunden und Mitmenschen“ verliehen wurde. Weiter heißt es, dass wir „stets um die Gesundheit der Kunden besorgt, engagiert und mit Freude tätig“ sind. In Zeiten, in denen zunehmend anonym im Internet gemeckert wird statt bedingungslos Wertschätzung auszusprechen, ist diese Auszeichnung gar nicht hoch genug zu bewerten.



Diese Art von Rückmeldung erhalten wir in den Apotheken ja täglich millionenfach. Das zeigt, dass wir Apotheken mehr sind als nur Arzneimittelabgeber. Wir sind ein Ort des Vertrauens, des Respekts, der Toleranz, ein Ort der sozialen Wärme. Bei uns stimmt sogar die Frauenquote! Täglich gucken wir in skeptische Gesichter, weil sich mal wieder die abzugebende Arzneimittelpackung geändert hat – aufgrund ständig wechselnder Rabattverträge, aufgrund immer häufiger vorkommender Lieferengpässe bestimmter Arzneimittel, aufgrund einer Namensänderung infolge der Fusion irgendeines Pharmariesen mit irgendeinem anderen Pharmariesen. Täglich müssen wir dutzende falsch ausgestellte Verordnungen interpretieren und bei den entsprechenden Arztpraxen ändern lassen, bevor wir die lebensnotwendigen Arzneimittel ordnungsgemäß abgeben dürfen. Täglich kommen wir dem staatlichen Auftrag nach, die Bevölkerung ordnungsgemäß mit Arzneimitteln zu versorgen, und sorgen dafür, dass die Menschen bei der Einnahme ihrer Arzneimittel den Überblick behalten. Täglich stellen wir individuelle Rezepturen her und kontrollieren die Qualität der Fertigarzneimittel. Täglich greifen wir rechtzeitig in den Medikationsplan ein, wenn sich bei der Einnahme mehrerer verordneter Arzneimittel lebensgefährliche Interaktionen ergeben würden. Die Wirksamkeit eines Arzneimittels beginnt mit einer entsprechend positiv eingestellten Psychologie des Einnehmenden. Deshalb holen wir die verunsicherten Versicherten ab und bringen vertrauensvolles Licht in die komplexe Arzneimittelversorgung – bedingungslos, jedes Jahr über eine Milliarde mal, rund um die Uhr, 365 Tage, ohne Terminvergabe, ohne Warteschleife am Telefon, top ausgebildet, persönlich und unmittelbar vor Ort.

Wir leben mit unserer Kundschaft in einer Symbiose, in der sie von unserer persönlichen Nähe profitieren. In dieser Symbiose sollte es selbstverständlich sein, dass nicht der Profit wie bei den großen Versandhäusern an erster Stelle steht, sondern vor allem die ordnungsgemäße, sichere, persönliche, vertrauensvolle und ständig durchführbare Abgabe der Arzneimittel, zu der insbesondere die Überwachung durch entsprechende örtliche Landesbehörden, die räumliche Nähe der Apotheke sowie Notdienste gehören - all das trifft auf die ausländischen Arzneimittelversender nicht zu! Zusätzlich dienen sie in Deutschland nicht als Arbeitgeber, bilden nicht die nächste Generation der Apothekenangestellten aus, zahlen keinen Cent Gewerbesteuer an die hiesigen Gemeinden und leisten damit keinen Beitrag für das soziale Gefüge. Stattdessen bringen sie mit ihren Preisschlachten und ihren aggressiv-manipulativen Werbekampagnen die Geiz-ist-geil-Mentalität in die Köpfe der Leute – ausgerechnet für das Gut Arzneimittel, das dadurch zunehmend zu etwas verkommt, was es nicht ist: eine herkömmliche Ware.

Arzneimittel kann man nicht mal eben ausprobieren und bei Nichtgefallen gegebenenfalls wieder zurückschicken. Sie sind keine Nahrungsmittel, die man zu sich nimmt, um seinen Hunger und Durst zu stillen. Sie sind keine Genussmittel, über dessen Jahrgang im erlesenen Kreis schwadroniert wird. Sie sind Güter besonderer Art, die im Arzneimittelgesetz definiert sind. So hilfreich sie sind, so potentiell lebensgefährlich können sie sein, wenn sie nicht bestimmungsgemäß angewendet und von der Post an die falsche Person abgegeben werden. Und als solches Gut sollten sie dementsprechend betrachtet werden und nicht als Billigprodukt, das dem Konsumenten suggeriert, Arzneimittel kaufen zu müssen, die er eigentlich gar nicht braucht. Sicher kann ich an dieser Stelle nicht abstreiten, dass auch einige hier ansässige Kolleginnen und Kollegen einen erheblichen Anteil zum Preisdumping beigetragen haben. Allerdings leisten im Vergleich zu den internationalen Versandhäusern diese Apotheken ihren Beitrag zum sozialen Gesamtgefüge - wobei ich insgeheim hoffe, dass diese Kolleginnen und Kollegen gerade jetzt den Ernst der Lage begreifen und sich möglichst bald auf die eigentliche Aufgabe einer Apotheke besinnen: Hilfe für erkrankte Menschen zu leisten.

Leider wird meines Erachtens in der heutigen Diskussion über die Apothekenlandschaft der Fokus zu häufig auf die wirtschaftlich überdurchschnittlich gut funktionierenden Apotheken als Musterbeispiel gelegt, sodass die Probleme der weniger gut funktionierenden Apotheken oftmals nur müde belächelt werden. Eine Sorge betrifft jedoch alle Apotheken gleichermaßen: Wenn der Apothekenmarkt durch die geplante gesetzgeberische Reform wesentlich unsicherer und damit noch unattraktiver wird, werden selbst Apotheken in bester Lage im Ärztehaus und mit hoch frequentierter Laufkundschaft massive Nachwuchsprobleme bekommen, wodurch selbst diese nicht vor Schließungen sicher sind. Die Folge: weiteres Apothekensterben, was für die Kundschaft eine noch weitere Anreise zur nächsten Apotheke bedeuten würde. Das bedeutet aber auch für die überlebenden Apotheken diese Kundschaft und die zusätzlichen Notdienste auffangen zu müssen. Die möglichen Folgen: überlastetes Personal, fehlerhafte Arzneimittelabgabe, Massenabfertigung ohne individuelle Beratung, weil die nötige Zeit dafür fehlt. Am Ende bleibt also wieder der verunsicherte Versicherte auf der Strecke. NOCH geht es

vielen Apotheken wirtschaftlich gut (wie gesagt, ich möchte mich nicht beschweren), aber die Tendenz zeigt eindeutig in die Richtung des eben beschriebenen Szenarios. Und dann würde es den meisten Apotheken nicht nur überdurchschnittlich schlecht gehen, sondern dieser Zustand würde übersprungen werden und dann wird es vielen Apotheken gar nicht mehr irgendwie gehen können, weil sie dann nämlich verschwunden sind.

Also was, sehr geehrter Herr Minister, soll für die Patienten und Apotheken an dem System des EU-Versandhandels so interessant sein, in dem kein persönliches Verhältnis zur Kundschaft aufgebaut wird, in dem hauptsächlich der Profit zählt, jedoch die individuellen Bedürfnisse einer erkrankten Person in der Massenabfertigung auf der Strecke bleiben, in dem die Ware Heilmittel immer mehr zur Ramschware verkommt, in dem sich die Dichte der Präsenzapotheken in einer Abwärtsspirale befindet, in dem immer mehr Arbeitsplätze verloren gehen? Sie sollten Ihren Fokus also nicht auf dieses destabilisierende System legen. Sorgen Sie bitte endlich für vernünftig stabile Rahmenbedingungen, damit auch der Nachwuchs wieder in Erwägung zieht in einer Präsenzapotheke arbeiten zu wollen. Sorgen Sie bitte endlich mit entsprechenden Argumenten dafür, dass die Missgunst, mit der „darauf geachtet wird, dass den Apothekern nichts geschenkt wird“, aus der Diskussion über die zukünftige Apothekenlandschaft verschwindet. Denn wer Politik gegen die Apotheken macht, betreibt auch Politik gegen die Bevölkerung. Apotheken sind ein wichtiger Grundpfeiler der Gesundheitsversorgung und weitaus mehr als nur Arzneimittelabgabestellen und sollten auch politisch dementsprechend mit gebührendem Respekt betrachtet werden.

Ihr Plan ist es jetzt ein Boni-Verbot für verschreibungspflichtige Arzneimittel im SGB V aufzunehmen. Das heißt: Eine Preisbindung für alle Rx-Verpackungen gilt nur für gesetzlich Krankenversicherte. Aber was ist mit den auf den Privatrezepten verordneten Arzneimitteln? Für die entfällt dann die Preisbindung und das oben beschriebene Szenario würde dann zusätzlich auch auf diese Arzneimittel zutreffen? Ist es wirklich in Ihrem Interesse, dass dann die Möglichkeit besteht, sich mehrere Verordnungen bei verschiedenen Ärzten und auf dem Weg der Telemedizin über abhängig machende Schlafmittel zu organisieren, um diese dann zu Spottpreisen einzulösen? Und wer garantiert, dass die Erstattungsfähigkeit einiger Arzneimittel nicht dahingehend verändert wird, dass sie plötzlich nicht mehr von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen werden und nur noch auf Privatrezepten verordnet werden dürfen, die es dann bei den internationalen Großkonzernen zu Preisen gibt, die geringer sind als die eigentlich gesetzliche Zuzahlung von mindestens fünf Euro? Dieses Vorhaben würde nicht die erforderliche Stabilität bringen, sondern die schon heute vorherrschende Problematik ebenfalls auf zumindest einen Teil der verschreibungspflichtigen Arzneimittel transferieren und wir drehen uns folglich im Kreis.

Sie wissen, was die konsequentere Lösung für die Stärkung der Präsenzapotheke ist. Zur Erinnerung: Sie finden sie im Koalitionsvertrag auf Seite 15, Zeile 518f. Auf dem Westfälisch-Lippischen Apothekertag am vergangenen Sonntag sagten sie, dass, wenn der Patient seine E-Rezepte per App an eine Apotheke schickt und die Apotheke die Arzneimittel per Botendienst

ausliefert, der Versandhandel nicht mithalten kann. Richtig. Wozu dann also noch den alles destabilisierenden Versandhandel hofieren?

Eine letzte Sache: Aus der lokalen Presse konnte ich entnehmen, dass Sie am 12. April beim Mehlbeutelessen der Jungen Union Dithmarschen als Ehrengast anwesend sein werden und über die „Zukunft der ländlichen Gesundheitsversorgung“ sprechen werden. Das passt doch hervorragend. Meldorf ist nur knapp 15 Minuten mit dem Auto von meiner Apotheke entfernt. Wenn Sie vor der Veranstaltung noch ein wenig Zeit haben sollten, würde ich Ihnen gerne vor Ort zeigen wie eine durchschnittliche Landapotheke funktioniert, in der der Versand Botendienst genannt wird und noch am selben Tag der Bestellung bedingungslos stattfindet - fühlen Sie sich herzlich eingeladen. Darf ich mit Ihrem Erscheinen rechnen?

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink that reads "Joachim Schrot". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Dr. Joachim Schrot